

Marco Pagano

kl e i n e He l d e n

Ei n e Li e b e s e r k l ä r u n g a n
E h r e n a m t u n d K o m m u n a l p o l i t i k



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0651-2

Copyright © 2023 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Petra Bähler, Köln
Umschlagfoto: © Patric Fouad 2022
Satz: Rohtext, Bonn
Druck und Verarbeitung: Bookpress, Olaszyn

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Poland 2023

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1 Ein ganz normaler Abend	12
2 Kampf, Krampf oder einfach Demokratie?	17
3 Wo hört »Rechts« auf, wo fängt »Links« an?	24
4 Gewaltenteilung schwer gemacht	38
5 Das Demo-Paradoxon	51
6 Nicht vor meiner Haustüre!	59
7 Bock auf Kalk	69
8 Der Stachel sitzt tief	84
9 Die Grenzen einer Freizeitregierung	94
10 Sport sucht Heimat	101
11 Wenn es brenzlich wird...	109
12 Im Fadenkreuz	125
13 Die Erlebniswelt – mehr Teilhabe schaffen	135
14 Zwölf Ratschläge zum Schluss	147
15 Bühnenwechsel – ein sehr persönliches Nachwort	155
Danksagung	166
Anmerkungen	172
Über den Autor	175

Vorwort

Wie funktioniert demokratisch legitimierte Politik in Wirklichkeit und warum funktioniert sie oft nicht oder nur teilweise?

Marco Pagano seziert mit etlichen Beispielen aus der Praxis den Politicorpus und hält auch mal den Finger in die Wunde. Nicht um zu verletzen oder mit irgendwem oder irgendwas abzurechnen, sondern um aufzuzeigen, wo eventuell operiert und verbessert werden kann.

Offen, ehrlich und authentisch zeigt der einstige Bürgermeister des Stadtbezirks Köln-Kalk, der mit 120.000 Einwohnern andersorts einen hauptamtlichen Oberbürgermeister mit entsprechendem Gehalt hätte, wo Politik an ihre Grenzen stößt.

Die ehrenamtlichen, kleinen Helden aus der Kommunalpolitik werden oft von Bundespolitik überstrahlt. Dabei bilden sie die wahren Helden. Ohne Amateurfußball, Vereinen wie Borussia Kalk oder RSV Rath/Heumar würde weder Bayern noch Dortmund jemals die Champions League gewinnen.

Dabei verzweifelt nicht nur Pagano zuletzt an der alten Tante SPD oder der Bräsigkeit von Verwaltungen, denn die Fehler müssen die politisch engagierten Menschen vor Ort ausbaden.

Wie also wollen wir leben? Dieser Frage geht Pagano hier nach. Warum funktioniert das Mehrheitsprinzip oftmals nicht, beziehungsweise warum bestimmen extreme und zu häufig offensichtlich hanebüchene Meinungen von Minderheiten den politischen Diskurs? Warum ist die freiheitliche Demokratie anscheinend hier so angreifbar?

Streit zwischen guten Lösungsansätzen darf als Ergebnis keine schlechte Lösung zutage fördern. Genau da ätzen die Rattenfänger, egal ob von links, von rechts, religiös motiviert oder laut eigener Beschreibung offensichtlich unfähig geradeaus zu denken hinein. Sie wollen uns auf der Nase herumtanzen, den gesunden

Menschenverstand ad absurdum führen. Hier braucht es mehr Entschlossenheit und mehr Mut.

Das Buch stellt gut heraus, dass es eben doch an uns allen selbst liegt, ob wir einem Hobbes'schen Menschenbild folgen wollen, oder uns doch zusammentun können. Eventuell sogar trotz unterschiedlicher Meinungen.

Diese Fragestellung ist insofern höchst aktuell, als sie sukzessive aufgrund wachsender Bevölkerungszahlen auf unserem begrenzten wie bedrohten Planeten im Vordergrund stehen wird. Und natürlich geht es dabei nicht zuletzt um den Abbau oder den Aufbau sozialer Spannungen, welche den sozialen Frieden entweder wahren oder zerstören werden.

Nie ideologisch, nie eitel, sondern sachbezogen mit gesundem Menschenverstand agieren und regieren, diese Maxime gibt uns Marco Pagano hier mit auf den Weg.

Vom genderwütigen Ökoaktivisten bis zum erzkonservativen Vielflieger soll also der gesunde Menschenverstand der Kitt sein, der das Ganze zusammenhält, der die Mitte zeigt, den Kompass bildet und die Balance hält.

Einen 13. Ratschlag möchte ich dem Dutzend des Autors also gerne hinzufügen: Dieses Buch muss man lesen!

An den Autor in Freundschaft, Respekt und Dank.

Frank Heinz, Köln im Februar 2022¹

Einleitung

Mittwoch, 27. Mai 2018.

Es ist später Abend. Vor wenigen Stunden habe ich auch endlich öffentlich meinen Rückzug aus dem politischen Leben verkündet. Es ist nun wohl der Moment, an dem man zurückblickt und sich hinterfragt: War es die richtige Entscheidung, fast 15 Jahre politische Arbeit zu den Akten zu legen?

Viele Monate sind vergangen, in denen ich mit mir gerungen habe. Ein Dreivierteljahr, in dem ich wegen der bundespolitischen Lage oft am Rande der Verzweiflung stand. Beschönigen wir nichts. Es war so. Ich verzweifelte allerdings auch daran, dass Teile der Kölner Stadtverwaltung meine politischen Initiativen aussaßen und untätig waren. Monate, in denen mich Anfragen und unverschämte Vorwürfe von Bürger:innen und Statements von Parteigenoss:innen oder auch politische Streitereien bis zur Unendlichkeit nervten. Es waren Momente, in denen ich von vielen Seiten zumindest den Hauch von Wertschätzung vermisst habe. Vieles ist zur Selbstverständlichkeit verkommen.

Aber es war auch eine Zeit, in der mich Erfolge und auch das persönliche Feedback von Menschen immer wieder positiv erschütterten, und ich schwankte auf meinem eigentlich schon festgelegten Weg.

Ja. Es war die richtige Entscheidung. Es fühlt sich gut an. Und wenn wir ehrlich mit uns selbst sind, dann fühlt sich auch das kleine, mediale und innerparteiliche Erdbeben gerade ganz gut an. Man spürt, welche Lücke man hinterlässt. Manchmal braucht man auch sowas.

Der Kölner Stadt-Anzeiger betitelt das Ganze mit einem »Paukenschlag«. Für mich ist es etwas anderes. Ich freue mich darauf, mein Leben zurückzubekommen. Jedenfalls in zwei Jahren, wenn nach der Kommunalwahl 2020 mein Mandat und mein Amt aus-

laufen. Aber was bekomme ich wieder? Habe ich überhaupt etwas verloren?

Ich habe viel gewonnen. Da bin ich mir sicher. Ich konnte Gutes bewirken und bin davon überzeugt, dass ich durch mein Engagement einiges in meinen Stadtteilen und meiner Stadt Köln verbessern konnte. Ich habe mich auch persönlich weiterentwickelt, wovon ich als Privatmensch und im Beruf profitiere.

Allerdings habe ich in meinem Leben auch einiges verpasst, insbesondere in meinem persönlichen und familiären Umfeld. Ich habe Mitmenschen enttäuscht und war nicht da, als ich hätte da sein sollen. Ich arbeitete stets mit dem Fuß auf dem Gas und zu oft am Limit. Man kann nicht auf allen Hochzeiten tanzen. Eine Feststellung, die mich zuletzt oft begleitet hat. Und heute, nach Verlusten, sehr schmerzt.

Aber was genau habe ich gewonnen und was verloren? Was bringt einen Kerl wie mich im »besten Alter« dazu, die Arena zu verlassen? Das in einer Zeit, in der er erfolgreich ist, und nach vielen Jahren der Vorbereitung – nachdem er die sogenannte »Ochsentour« erfolgreich durchlebt hat – jetzt die kommenden Möglichkeiten ergreifen und die nächsten Karriereschritte in der Politik hätte gehen können? Warum entscheidet sich ein früherer Politjunkie dazu, sein Leben zu verändern und auszusteigen?

Ich habe das Bedürfnis, diese Geschichte und die Entwicklung der vergangenen Jahre genauer zu erzählen. Ich möchte von dem berichten, was besonders gut lief. Von den Erfolgen, die nach all den Jahren zurückbleiben. Aber auch von den Geschichten, die nicht so gut liefen und mich frustrierten. Die Punkte, die einen abwägen lassen, ob es das Ganze überhaupt noch wert ist. Über das Ehrenamt und seine Bedeutung. Über das, was es einen kostet, wenn man Stunden über Stunden ehrenamtliche Arbeit für die Gesellschaft leistet. Denn hierüber wird viel zu selten gesprochen oder medial berichtet.

Ich hatte schon 2018 das Glück, mehrmals in den Medien über meinen Frust sprechen zu können. Das hat mich nicht losgelassen

und mich motiviert, auf diesen Gesprächen aufzubauen und die Geschichte weiterzuerzählen.

Zu meiner Geschichte gehören aber auch Menschen und ihre eigenen Erzählungen. Wegbegleiter, die für mich kleine Helden sind. Helden der demokratischen Basis. Mir geht es um die zahlreichen Ehrenamtler, die mit ihrem Engagement ein Motor unserer Gesellschaft sind. Die so wahnsinnig viel leisten und – wie ich es teils selbst erlebt habe – auf Widerstände treffen, frustriert sind und im wahrsten Sinne des Wortes manchmal gegen die Wand laufen.

Ich habe das Bedürfnis, gewisse Themen und Entwicklungen zu erklären, die im Alltag entweder nicht gehört werden oder in der Kürze der bisherigen Berichterstattung nicht ankommen konnten. Ich möchte die kleinen Helden von der Basis in den Mittelpunkt unserer Betrachtung bringen. Denn sie sind doch die Herzkammer unserer Demokratie.

Und last but not least: Ich möchte die Gelegenheit nutzen und die ein oder andere Weisheit hinterlassen. Ich möchte über meine Erwartungen an die Zukunft sprechen und meine Wünsche an die Politik und Gesellschaft formulieren.

Auch wenn ich mich selbst von der politischen Bühne verabschiede. Ich glaube daran: Wir brauchen Engagement für unsere Gesellschaft und wir brauchen Menschen, die sich für andere einsetzen und Probleme anpacken. Wir brauchen engagierte Politiker:innen. Wir brauchen ein gesundes Ehrenamt.

Ich will mit diesem Buch also nicht verschrecken, obwohl ich wahrscheinlich einiges Negative erzähle. Nein. Ich möchte am Ende motivieren und den Dienst an der Gesellschaft hochhalten. Politisches Engagement als ehrenvolle Aufgabe zu verstehen und den ein oder anderen Ratschlag für kommende (Jung)-Politiker:innen bieten. Das ist mein Ziel.

Zumindest nehme ich mir das heute, an diesem späten Maia-bend im Jahr 2018, vor.

1 Ein ganz normaler Abend

»Some days are diamonds. Some days are rocks. Some doors are open. Some roads are blocked.«

(Walls, Tom Petty, 1996)

Es war ein Mittwochabend im Dezember 2003, der mein weiteres Leben für die nächsten rund 16 Jahre prägen sollte. Ich war schon immer ein recht politischer Mensch. Mit meinen engsten Freunden haben wir lange und intensive Diskussionen gepflegt. Ich habe oft darüber nachgedacht, ob ein politisches Engagement für mich das Richtige wäre. Vielleicht sogar eine berufliche Alternative?

Ich hatte seit meiner Volljährigkeit immer die SPD gewählt. Ich fühlte mich politisch am nächsten. Aber für den Eintritt in die älteste deutsche Partei hatte es trotz mehrmaliger Anläufe nie gereicht. Ich tat es dann doch nicht.

Im Dezember 2003 war es so weit. Nach einem feucht-fröhlichen Abend mit meinem Stammtisch in einer Kneipe in Bergisch Gladbach-Refrath – damals lebte ich noch vor den Toren Kölns – verblieb ich noch einige Zeit an meinem Computer. Dann passierte es. Ich füllte das Online-Beitrittsformular aus. Schon war ich drin. Es tat nicht weh. Aber ein paar Kölsch haben an diesem Abend sicher die Entscheidung unterstützt.

Wer weiß? Hätte ich damals gewusst, was noch alles passieren würde, hätte ich dann wieder einen Rückzieher gemacht?

Ich denke nicht. Ich habe nie etwas wirklich bereut. Ohne diese Erfahrungen wäre ich heute nicht der Mensch, der ich bin. Und der bin ich nun mal ganz gerne.

Rund 16 Jahre später – am frühen Abend des 27. August 2019 – hatte ich Tränen in den Augen. Ich wollte stark bleiben und einen

souveränen Auftritt hinlegen. Hat nicht ganz funktioniert. Wo- bei. Warum war es nicht souverän? Sind Tränen ein Zeichen für Schwäche? Nein. Das sind sie nicht.

Aber warum hatte ich überhaupt Tränen in den Augen? Mein Ausstieg aus der Politik kam im Frühherbst 2019 etwas schneller als geplant. Ursprünglich hatte ich mir vorgenommen, mein Mandat und Amt des Bezirksbürgermeisters mit der Kommunalwahl im Jahr 2020 auslaufen zu lassen und nicht mehr zu kandidieren. Und in den zweieinhalb Jahren, die mir vom Frühjahr 2018 blieben, wollte ich noch einige für mich sehr wichtige Themen umsetzen oder zumindest mit Schwung auf den Weg bringen. Daran habe ich seit meiner Ankündigung zum Ausstieg vehement gearbeitet.

Im Sommer 2019 eröffnete sich mir ein neuer Karriereschritt und ich erhielt nach einer erfolgreichen Bewerbung ein attraktives Jobangebot bei meinem heutigen Arbeitgeber. Diese neue Aufgabe war jedoch mit einem kommunalen Mandat nicht mehr vereinbar. Für mich war klar: Nachdem ich in der Vergangenheit zu oft der Politik den Vorzug gegeben hatte, war nun ich dran. Ich konnte jetzt nicht zurückstecken und musste diese Gelegenheit ergreifen. Und das tat ich.

Doch was bedeutet, der Politik den Vorzug gegeben und zurückgesteckt zu haben? Warum habe ich überhaupt den Stecker gezogen? Es gab nicht den einen Grund, aus dem ich mich zurückgezogen habe. Vielmehr waren es eine Reihe von Baustellen, die brach lagen, mit denen ich unzufrieden war. Im Grunde muss man sagen, dass alles nicht mehr in der Balance lag.

Woran hat es gelegen? Zu oft hatte ich das Gefühl, dass meine Arbeit für die Tonne war. Viele meiner politischen Projekte wurden durch die Verwaltung nicht realisiert. Ich konnte die Ergebnisse meiner Arbeit nicht erleben, und vielleicht schlimmer: Ich konnte den Bürger:innen nicht erklären, warum es nicht umgesetzt wurde. Unmut war häufig an der Tagesordnung. Aber auch die Erwartungshaltung der Menschen vor Ort wurde immer größer. Erwartungen an Erreichbarkeit und Teilnahme an Termi-

nen. Deutliches Unverständnis, wenn man einmal als Ehrenamtler nicht kann. Plakativ zusammengefasst: Du machst es keinem mehr recht. Auch der fehlende Respekt gegen uns Kommunalpolitiker:innen hat mir zu schaffen gemacht und die regelmäßige Frage: Warum engagiere ich mich überhaupt noch? Auch parteiinterne Querelen haben mich letztlich nur noch genervt, sodass ich das Gefühl hatte, es geht nur noch gegen sie oder ihn und nicht mehr darum, Politik zu gestalten.

Mein ganzes Engagement ging natürlich zulasten meiner Familie und meiner Freunde. Und wenn ich mit so vielen Punkten unzufrieden war, konnte ich da noch rechtfertigen, das Privatleben zu vernachlässigen? Da es nicht nur eine Stellschraube war, an der ich drehen und etwas lösen konnte, sondern viele, musste ich für mich eine generelle Entscheidung treffen. Und die hieß Ausstieg. Ursprünglich geplant für das Jahr 2020 und dann doch etwas früher.

Und plötzlich ging alles ganz schnell. Ich trat zum 31. August 2019 von meinem Amt als Bezirksbürgermeister zurück und legte mein Mandat in der Bezirksvertretung Kalk nach zehn Jahren nieder.

Der Zufall wollte es so, dass ich am 27. August 2019 noch einen seit langer Zeit geplanten Termin zu absolvieren hatte. Die alljährliche Ehrung von ehrenamtlich engagierten Menschen meines Bezirks im Rahmen des Kölner Ehrenamtstages. Dies war seit meiner Wahl zum Bezirksbürgermeister eine meiner liebsten Aufgaben.

Als mein berufsbedingter Ausstieg plötzlich schneller als geplant auf die Tagesordnung kam, war es eine glückliche Fügung, dass genau diese Ehrung meine letzte Amtshandlung als Bürgermeister des Stadtbezirks Kalk wurde. Mein letzter politischer Termin. Und es hätte kein schönerer Abschied werden können.

Warum lag mir die Ehrung des Ehrenamtstages so am Herzen? Das liegt insbesondere daran, dass die Kommunalpolitik – auch wenn es viele nicht wissen oder wahrhaben wollen – ein Ehrenamt ist. Man kann unzählige Stunden unbezahlt investieren und